

Warum ich mein Leben als ‚Roman‘ niedergeschrieben habe

Im Jahre 1997 war ich zum ersten Mal bei einer sogenannten Hellseherin.

Wer bin ich? Und vor allem: Warum bin ich in diese verrückte Welt gekommen? Was soll ich hier? Was ist mein Auftrag? ... Zeit meines ruhelosen Lebens hielten mich diese Fragen auf Trab.

Damals arbeitete ich noch als Schauspielerin und ‚festes Inventar‘ einer SAT1-Vorabendserie. Die Dialoge und Handlungsstränge erfüllten mich nicht, vor allem aber dachte ich zu viel über meine Wirkung vor der Kamera nach, anstatt einfach zu sein.

Und so konnte mich diese Arbeit nicht wirklich erfüllen.

Die Hellseherin, die ich nach meiner ‚wahren Bestimmung‘ fragte, sagte mir:

„Sie werden Bücher schreiben. Und schließlich werden Sie Ihr Leben nieder schreiben. Und es wird vielen Menschen helfen, sich aus ihrem inneren Unglück und Gefängnis zu befreien.“

„Ich werde Bücher schreiben?“ fragte ich damals erstaunt ...

Wenige Monate später sah ich im Fernsehen die Bilder erfrorener tibetischer Flüchtlingskinder, die ihren gefährlichen Marsch ins indische Exil nicht überlebt hatten und für immer im Eis des Himalayas zurück geblieben waren. Ihr Anblick rührte mich so sehr, dass ich – wie schon öfter in meinem Leben – alles in Deutschland zurück ließ, um mich im Himalaya auf die Suche nach tibetischen Flüchtlingskindern zu machen.

Eineinhalb Jahre später stieß (im April 2000) stieß ich im Grenzland zwischen Nepal und Tibet auf die erste tibetische Flüchtlingsgruppe meines Lebens und dokumentierte für das ZDF zusammen mit meinem Kameramann und unsrem Lichtassistenten (heute Vorstand unseres Vereines Shelter108 e.V.) deren weiteren Marsch ins Exil zum Dalai Lama.

Die Dokumentation erhielt zahlreiche Preise, und der PIPER/Malik-Verlag bat mich, ein Buch über das Schicksal jener sechs kleinen Flüchtlingskinder zu schreiben, das viele Tausende Menschen sehr berührt hatte.

Dies war gar nicht so einfach. Denn es galt, die Identität der Familien der Flüchtlinge, die in Tibet zurück geblieben waren – zum Schutz vor Repressalien Seitens der chinesischen Regierung - zu verschleiern.

So habe ich bereits in meinem ersten Buch, das ich schrieb und das auf WAHREN BEGEBENHEITEN beruht, Orte, Namen, Berufe und Familienkonstellationen geändert.

Ist diese Geschichte dieser sechs Kinder deshalb nicht wahr?

Die Freude am Schreiben meines ersten Buches machte eine Autorin aus mir. So wie es mir die Hellseherin vorausgesagt hatte. Immer wieder hörte ich ihre Stimme in mir: „... und schließlich werden Sie Ihre eigene Geschichte niederschreiben“ ... Doch mein Fokus war stets auf die Geschichten anderer Menschen gerichtet, deren Biographien ich viel interessanter fand als meine eigene.

Bis ich kurz vor meinem 50. Geburtstag alles verlor ... außer mein Leben.

Um Projekte umzusetzen, Bücher zu schreiben oder Filme zu machen, braucht der/die Künstler/in etwas Geld im Hintergrund. Kaum ein Werk entsteht ohne Recherche, ohne Suche, Ringen und Zeit für innere Prozesse. Da mir nun die nötigen wirtschaftlichen Ressourcen fehlten, um Geschichten außerhalb meines Umfeldes zu recherchieren, war nun der Zeitpunkt gekommen, mein Leben nieder zu schreiben. Denn zum Recherchieren gab es da nichts. Ich konnte direkt loslegen. Mit der ersten Erinnerung meines Lebens:

Als mich der Wind in Großmutter's Garten auf die Köpfe der Blumen zu heben schien ...

Zunächst schrieb ich meine Kindheit und Jugend chronologisch auf und war erstaunt, wie in diesem Prozess längst vergessene Erinnerungen wieder zu mir zurückkamen. Diese Arbeit hatte eher einen therapeutischen denn einen künstlerischen Wert. Außerdem schob sich immer wieder meine aktuelle Situation vor den Bildschirm: Nämlich kein Geld mehr zum Leben zu haben. Ich lebte in dieser Zeit ohne Einkommen oder soziale Unterstützungen ... Also begann ich, nebst den biographischen Erinnerungen auch meine aktuellen Erlebnisse nieder zu schreiben: Leben am Limit. Live. Ich betrachtete mein in sich zusammengestürztes Leben von außen. Wie eine Komödie im Fernsehen, die mich oft zum Lachen, manchmal aber auch zum Weinen brachte. Und beides war gleichermaßen befreiend.

Irgendwann hatte ich so viele Seiten mit meinem Herzblut gefüllt, dass ich über eine Veröffentlichung nachdenken konnte.

Wie aber sollte ich mein Leben nackt auf den Tisch legen und gleichzeitig all die wunderbaren und scheinbar weniger wunderbaren Menschen schützen, die dieses Leben begleiteten, durchkreuzten, bereicherten und auch bedroht hatten?

Ich habe während des Schreibens begriffen, dass die Schattenfiguren meines Lebens meine eigenen veräußerten Schatten sind. Und dass Menschen, die mir scheinbar geschadet, ja mich fast auf die Schienen der Westbahn getrieben haben, im Leben anderer Menschen eine ganz andere Rolle spielen: fürsorglich, treu und großzügig zu sein. Deswegen habe ich zum Schutze der ‚Schattenfiguren‘, die in Wahrheit die wichtigsten Meister in unserem Leben sind, Kunstfiguren gemacht.

Doch auch einige ‚Lichtfiguren‘ meines Lebens wollten nicht unbedingt im Scheinwerferlicht stehen. Was verständlich ist. Die Öffentlichkeit ist ein schutzloser Raum. Das Genre ‚Roman‘ gewährt auch ihnen ein Dach über dem Kopf.

Weiters habe ich mir an manchen Stellen dramaturgische Verknappungen erlaubt, um die fast unüberschaubare Masse eines 50-jährigen Lebens nacherlebbar zu machen.

Ich will ein Beispiel nennen, um es dies zu veranschaulichen ...

Ich hatte als Kind mehrere wichtige Freundinnen. Und eine ganz Besondere, mit der ich bis heute befreundet bin. Ihr Name im Buch ist Kathi ☺

Wir haben so viel zusammen erlebt, dass es ein eigenes Buch füllen würde. Doch vieles davon konnte ich in den kurzen Rückblenden der Kindheit und Jugend gar nicht erzählen. Es hätte den Rahmen des Buches gesprengt.

Und so habe ich jenes bedeutende Erlebnis, als ich meine verschwundene Mutter in Form von Zeitungsartikeln in der Schublade unserer Nachbarn wieder fand, in diesem Buch meiner Freundin Kathi zugeschrieben. Es war ein anderes Mädchen, das mir die Zeitungsausschnitte zeigte. Aber schließlich war es meine Freundin Kathi, mit der ich meine Gefühle zu diesem Erlebnis teilte, die alles von mir wusste und deren Freundschaft und Halt mich durch meine Kindheit begleitete. Deshalb holt ‚Kathi‘ an dieser Stelle des Buches die Zeitungsartikel über meine Mutter aus der Schublade einer Spiegelkommode.

Was mich selber betrifft, so habe ich - außer ein wenig rotem Henna im Haar - versucht keine Schminke oder Maske mehr anzulegen. Denn ich will uns allen Mut machen, unsere Visitenkarten-Identitäten abzulegen, die Orden von unseren Christbäumen zu räumen, aber auch Ängste und Minderwertigkeitsgefühle endlich in die Tonne zu kloppen und einfach das zu sein, was wir sind ... Gottes Kinder. Licht. Liebe. Reines Bewusstsein. Möge Segen Sein.

Bellignat, 03.04.2017